Schriftenschau

Steffens, R., W. Nachtigall, S. Rau, H. Trapp & J. Ulbricht, 2013. **Brutvögel in Sachsen**. 656 S., zahlr. Abb., Fotos und Verbreitungskarten. ISBN 978-3-9812792-3-8. Sächsisches Landesamt für Umwelt, Landwirtschaft und Geologie, Dresden. Bezug: Zentraler Broschürenversand der Sächsischen Staatsregierung, Hammerweg 30, 01127 Dresden, E-Mail: publikationen@sachsen.de.[1]

Während beim Warten auf ADEBAR der Geduldsfaden einer Belastungsprobe unterzogen wird, erscheinen in flotter Folge Länderatlanten, nun auch für Sachsen und Niedersachsen (s. u.). Der Atlas für Sachsen ist ein mächtiger Band, der kaum Wünsche offen lässt. Die Rasterkartierung (1/4-Messtischblatt-Quadranten) aus den Jahren 2004–07 wurde durch Feinrasterkartierungen in einigen Gebieten ergänzt. Bei der aktuellen Kartierung konnten auf den 18.420 km² des Freistaates 187 Brutvogelarten nachgewiesen werden, 16 Arten mehr als bei der Kartierung 1978–82. Diese erste Kartierung wird zusammen mit der Kartierung 1993–96 auch bei der Beschreibung der Bestandsentwicklungen als Bezugspunkt herangezogen, sodass für alle Arten drei Vergleichswerte zur Bestandsgröße aus einer Spanne von rund 30 Jahren zur Verfügung stehen. Bemerkenswert sind weiterhin einige Analysen, die sich unter dem sperrigen Titel „Räumliche Differenzierung der Brutvogelfauna des Freistaates Sachsen in Abhängigkeit von der Naturausstattung und Landnutzung“ verbergen, so die Angaben zur Höhenverbreitung und zur Veränderung der vertikalen Verbreitungsgrenze einiger Arten. So haben Rotmilan, Reiherente, Weiß- und Schwarzstorch ihre vertikale Verbreitungsgrenze im Vergleich zu den Ergebnissen von Richard Heyder (1952) deutlich nach oben verschoben, während Steinkauz, Wendehals, Grauammer und Wiedehopf heute nur noch in den Tieflagen vorkommen. Eine differenzierte Betrachtung der Zu- und Abnahmen in der sächsischen Brutvogelwelt schließt sich an und die naturschutzfachlichen Ergebnisbewertungen und Schlussfolgerungen schließen den allgemeinen Teil ab. Das Herzstück des Buches bilden die Artkapitel, in denen jeder Art zwei Karten – eine zur Verbreitung 1978–82, 1993–96 und 2004–07 sowie eine zweite mit häufigkeitsbezogenen Signaturen zur aktuellen Verbreitung – gewidmet sind. Die Veränderungen in den Vergleichszeiträumen sind bei den hier gewählten Signaturen leider nicht immer leicht abzulesen – dies wurde im Atlas für Niedersachsen (s. u.) deutlich anschaulicher gelöst.

Hinzu kommen Tabellen zur Bestandsentwicklung und zur Rasterpräsenz (der Begriff wird hier synonym für die Rasterfrequenz verwendet). Zwei Histogramme pro Art zeigen die Höhenverbreitung und die Verteilung der Häufigkeitsklassen auf die Quadranten. Hinzu kommt eine kleine Karte mit der Verbreitung der Art in Europa und ein Brutzeitkalender.

Aufgrund der Nähe zu Bayern sind einige Befunde bemerkenswert. So überrascht die Seltenheit des Blaukehlchens bei unseren östlich angrenzenden Nachbarn, andererseits die (noch) hohe Dichte der Turteltaube im Vogtland, welche bayerischerseits bereits fast vollständig fehlt. In den Häufigkeitskarten kommen die vertikalen Verbreitungsgrenzen einiger Arten, z. B. beim Gartenbaumläufer, sehr gut zum Ausdruck.

Der neue Brutvogelatlas ist zweifellos ein Standardwerk zur Vogelwelt in Sachsen. Wegen der räumlichen Nähe lohnt sich die Anschaffung auch für den in Bayern arbeitenden Avifaunisten uneingeschränkt.

Robert Pfeifer

Krüger, T., J. Ludwig, S. Pfützke & H. Zang, 2014. **Atlas der Brutvögel in Niedersachsen und Bremen 2005 – 2008.** 552 S., zahlr. Abb., Fotos und Verbreitungskarten. ISSN 0933-12-47. Schriftenreihe Naturschutz und Landschaftspflege in Niedersachsen, Heft 48. Bezug: Niedersächsischer Landesbetrieb für Wasserwirtschaft, Küsten- und Naturschutz, Postfach 910713, 30427 Hannover.[2]

Im Vergleich zu seinem sächsischen Gegenstück kommt der Niedersachsen-Atlas deutlich schlanker daher und kommt sehr zügig zum Thema. Der Atlas ist durchwegs sehr gefällig und anwenderfreundlich gestaltet, insbesondere sind die sehr anschaulichen und grafisch gut gelösten Karten hervorzuheben. Die Karten zur Geografie des Bearbeitungsgebietes belegen anschaulich den Schwund des Grünlandes von 1990 bis 2012 sowie – besonders eindrucksvoll – den Moor- und Heideverlust seit 1800. Ein Blick auf diese Karte nimmt die Aussagen zur Bestandsentwicklung von Birkhuhn, Goldregenpfeifer, Bruchwasserläufer, Bekassine und anderen Moor-Arten quasi schon vorweg. Zu den wichtigsten Ergebnissen:

Mit 47.613 km² Landfläche ist Niedersachsen nach Bayern das zweitgrößte Bundesland und beherbergte im Kartierungszeitraum von 2005 bis 2008 196 regelmäßige Brutvogelarten. Relativ gesehen halten sich positive und negative Bestandsverläufe im Vergleich zur Kartierung 1981–85 die Waage, jedoch hat die absolute Zahl der Vogelbrutpaare im gleichen Zeitraum um 17 %, d. h. um 5,6 Mio. an der Fortpflanzung beteiligter Vogel-Individuen abgenommen. Derzeit leben in Niedersachsen und Bremen etwa 27,4 Mio. reproduzierende Vogelindividuen, das sind rund 3,5 Vögel pro Einwohner.

Die Situation einzelner ökologischer Gilden wird in einem gesonderten Kapitel anhand von Artendichte-Karten herausgearbeitet, welche die räumlichen Schwerpunkte der jeweiligen Gilde zeigen.

In den Artkapiteln werden neben dem Text die Bestandsentwicklung seit 1980, bei einigen häufigen Arten auch aus dem Monitoring häufiger Brutvögel des DDA, und die Verteilung der Häufigkeitsklassen nach besiedelten Quadranten visualisiert. Die Verbreitungskarte zeigt die Ergebnisse der Kartierung 2005–08 mit zunehmender Farbintensität und Größe der Signaturen entlang einer logarithmischen Skala der Häufigkeitsklassen. Farbwahl und Signaturgröße sind hier sehr geschickt gewählt worden. Fast noch aussagekräftiger sind die Karten mit Angaben zu den Veränderungen zur Vergleichskartierung 1981–85, in denen neu besiedelte Quadranten in Grün, unveränderte in Grau und verwaiste in Rot dargestellt sind. Dies ermöglicht eine Bilanz auf den ersten Blick. Ein Beispiel sehr stürmischer, flächendeckender Neubesiedlung ist etwa die Nilgans (Etablierung von im Mittel 2000 Brutparen seit 2000), großflächiger Schwund ist z. B. bei der Turteltaube festzustellen. Bemerkenswert ist die Ausbreitung des Löfflers entlang der Nordseeküste mit nun ca. 200 BP, der Bestandseinbruch von Goldregenpfeifer, Bekassine und Bruchwasserläufer verwundert hingegen angesichts der eingangs erwähnten Moor-Verbreitungskarte nicht sonderlich. Auch der Alpenstrandläufer in der Unterart *Calidris alpina schinzii* ist als Brutvogel so gut wie verschwunden.

Bei einigen häufigen Arten wurden anstatt der Bilanzkarten die modellierten Siedlungsdichten, die an der Universität Gießen in der AG Thomas Gottschalk erarbeitet wurden, kartografisch dargestellt. Die Autoren betonen selbst, dass diese Daten in Ermangelung alternativer „besserer Werte“ aufgenommen wurden. Der Ansatz ist aber grundsätzich interessant, auch wenn manche Ergebnisse noch problematisch sind und wohl manchen klassischen Avifaunisten zum Widerspruch herausfordern werden.

Neben dem bereits jetzt vorhandenen Erkenntnisgewinn über die Verbreitung niedersächsischer Brutvögel bleibt zu hoffen, dass die in diesem Atlas in sehr übersichtlicher Form vorgelegten Ergebnisse politische Entscheidungen für einen wirksamen Schutz der Brutvögel und ihrer Lebensräume nach sich ziehen.

Robert Pfeifer

Beleites, M., 2014. **Umweltresonanz.** Grundzüge einer organismischen Biologie. 688 S., zahlr. Abb. und viele Fotos. ISBN 978-3-941094-05-5. Telesma-Verlag, Treuenbrietzen.[3]

Jeder, der sich mit Organismen beschäftigt, ist fasziniert von der Vielfalt der Formen und Farben sowie den vielfältig in Nahrungsnetzen verwobenen Interaktionen zwischen den Organismen. In jedem, der über diese Vielfalt einmal nachgedacht hat, kamen schon gewisse Zweifel auf, ob diese faszinierenden Strukturen und Phänomene wirklich alle über die gängige Evolutionstheorie erklärbar sind. Die Zweifler scheiden sich dabei in zwei Klassen. Einerseits versuchen Wissenschaftler die Evolutionstheorie zu ergänzen und zu erweitern (z. B. genetische Drift, Epigenetik). Eine zweite Klasse von Zweiflern gründet ihre Argumente auf kreationistische bzw. esoterische Überlegungen. Diese Gruppe bezweifelt schlichtweg, dass die Ästhetik der Natur durch Selektionsvorgänge hervorgebracht wurde. Der Autor des vorliegenden Buches gehört in letztere Klasse (zur Biografie siehe auch http://de.wikipedia.org/wiki/Michael_Beleites). Grundthese des Buches ist, dass „ohne eine eigenständige Intelligenz und Ästhetik der Natur“ (S. 502) biologische Vielfalt in all ihren Aspekten nicht erklärbar ist. Dazu wird die klassische Evolutionstheorie infrage gestellt und eine Umweltresonanz-Hypothese, jenseits des derzeit in den USA so verbreiteten Kreationismus, vorgeschlagen: Nicht Kampf und Konkurrenz bestimmen die Entwicklung der Arten, sondern der Zugang zu natürlichen Umweltinformationen (Werbetext des Verlags).

Die wissenschaftliche Tragkraft der Argumente, die im Buch vorgestellt werden, zeigt sich am besten in der Vorgehensweise des Autors. So wird z. B. die Frage gestellt: Wie erklärt sich das Zeichnungsmuster der Kohlmeise? Ohne auch

nur eine wissenschaftliche Literaturstelle anzugeben, bezweifelt der Autor, dass sich mit einer besseren oder schlechteren Fitness das Zeichnungsmuster und seine Konstanz erklären lassen (p. 261 ff.). Mag sein, dass für die Kohlmeise entsprechende Experimente nicht vorliegen; für eine Reihe von Vogelarten konnte überzeugend gezeigt werden, dass die Gefiederfärbung für die Partnerwahl und damit für die Fitness wichtig ist. Dieses Beispiel zeigt exemplarisch das grundlegende Problem des Buches: durch einseitige Auswahl der Literatur werden für die Erklärung biologischer Phänomene gängige Hypothesen infrage gestellt, die dann durch eine alternative Hypothese ersetzt werden sollen. Will man eine etablierte Hypothese überzeugend widerlegen, dann ist es zunächst unabdingbar, dass alle verfügbaren Befunde zusammengetragen werden. Zusammentragen bedeutet dabei nicht, dass in einem narrativen Erzählstil Einzelbeispiele besprochen werden. Zusammentragen bedeutet, die vorliegenden Daten objektiv einer quantitativen Meta-Analyse zuzuführen. Erst wenn man zeigen kann, dass die Mehrzahl der Befunde nicht mit den Vorhersagen der etablierten Hypothese vereinbar ist, lohnen sich Überlegungen für eine alternative Hypothese. Diesen wichtigen Schritt leistet das Buch nicht! Die Auswahl der Literatur ist subjektiv und bei weitem nicht vollständig. Das Buch ist geradezu ignorant gegenüber englischsprachiger Literatur. Wie sonst ist es verständlich, dass die Arbeiten der Gruppe um Peter Grant (http://www-dept-edit.princeton.edu/eeb/people/display_person.xml?netid=prgrant) zur Evolution der Darwin-Finken nirgendwo erwähnt sind? Da Hypothesen nie verifiziert, sondern nur widerlegt werden können, muss jede wissenschaftliche Hypothese so strukturiert sein, dass eine Widerlegung durch kritische Felddaten bzw. Experimente grundsätzlich möglich ist. Leider wird nirgends im umfangreichen Buch (688 Seiten!) die Umweltresonanz-Hypothese in einer dazu nötigen Klarheit dargestellt. Eine weitere wissenschaftliche Evaluierung dieser Hypothese erübrigt sich daher.

Kritisch anmerken muss man auch, dass die wenigen wissenschaftlichen Abbildungen in einer schlechten Qualität abgedruckt sind. Im Text wird zudem nicht auf die entsprechenden Abbildungen verwiesen. Die Bildunterschriften sind eher schlaglichtartig und reichen für ein Verständnis der Abbildung nicht aus. Da das vorliegende Buch nicht als wissenschaftliche Abhandlung gelten kann, sind solche Kleinigkeiten natürlich verschmerzbar. Im Grunde behandelt es die Philosophie einer Einzelperson, die eine naturwissenschaftliche Erklärung der biologischen Vielfalt nicht akzeptieren kann bzw. will. Die Naturwissenschaft braucht sich daher auch nicht näher damit auseinanderzusetzen.

Roland Brandl

Dengler, K., 2012. **Thesen und Fakten rund um die Spechtringelung.** 600 S., 346 Fotos, 29 Abb., 4 Tab., 4 Karten. ISSN 0940-3698. Schriftenreihe der Hochschule für Forstwirtschaft Rottenburg am Neckar, Nr. 23. Bezug: hfr@hs-rottenburg.de.[4]

Das umfangreiche, zweibändige Werk, blättert man es zum ersten Mal durch, genügt im Großen und Ganzen dem Anspruch des Titels. Im ersten Band, dem Textband, werden zahlreiche Beobachtungsdaten und Thesen zum Thema Spechtringeln vorgebracht und im zweiten mit zahlreichen Fotografien, grafischen Darstellungen und Tabellen ergänzt.

Der Text ist in sechs Abschnitte gegliedert, die folgende Titel tragen: Spechtringelung, Hackschäden, Abschuppen, Hackuntaten, Rindenbeschädigungen vom Siebenschläfer und Rindenschädigungen vom Eichhörnchen. Schon die Wortwahl zeigt, dass der Autor aus der Forstwirtschaft und -wissenschaft kommt, was ihn für das Thema perfekt zu qualifizieren scheint. Der Abschnitt über das Ringeln der Spechte ist mit 468 Seiten der umfangreichste und weist eine Fülle an Thesen und Fallbeschreibungen auf, die in jedem Kapitel mit einem „Fazit" abgeschlossen werden, was das Lesen des Werkes einigermaßen ersprießlich und erträglich macht. Aber bevor ich mich zu Stil und Lesbarkeit der Texte äußere, möchte ich versuchen, den Inhalt kurz zusammenzufassen.

Das Ringeln der Spechte ist ein weit verbreitetes Phänomen und wird allgemein als Methode der Baumsaftgewinnung angesehen. Darauf spezialisierte Spechte, wie die amerikanischen Saftlecker und der Braunkehlspecht *Dendrocopos hyperythrus* Asiens, besitzen eine dafür spezialisierte Zungenspitze. Heimische Spechte, vor allem Bunt- und Dreizehenspecht, ringeln ebenfalls häufig, weisen aber keine dafür spezialisierte Zunge auf. Diese Spechte schlagen kleine Löcher, oft in regelmäßigen Reihen, aus denen sie nach gängiger Interpretation Baumsaft gewinnen. Der Autor setzte sich das Ziel, zu diesem Thema die Literatur umfassend auszuwerten. Dabei ging er zunächst

sehr gründlich (fast 600 Arbeiten werden zitiert) und objektiv vor und bemühte sich, das Ringeln von anderen Aktivitäten der Spechte und anderer Tiere (Siebenschläfer, Eichhörnchen) abzugrenzen. Ausführlich werden auch die baumphysiologischen Hintergründe des Saftflusses dargestellt. Dabei trifft der Autor eine für ihn sehr wichtige Unterscheidung zwischen „Bluterbäumen" und „Nichtblutern". Nur Laubbäume zählen zu den Blutern, von denen Ahorne, Walnuss und die Hainbuche die wichtigsten sind. Nichtbluter umfassen die restlichen Laubbäume (z. B. Eichen) und alle Nadelbäume, aus denen bei Verletzung kein Xylemsaft austritt. Im Gegensatz zum Xylemsaft ist der Phloemsaft sehr nährstoffhaltig, fließt aber nur ganz kurz, eine bis wenige Sekunden lang. Nach vertikalen Schnabelhieben trete überhaupt kein Saft aus. Insgesamt deutet Dengler die Befunde dahingehend, dass Spechte den Phloemsaft speziell von Nadelbäumen nicht nutzen können.

Äußerst penibel wurden Daten zu Baumartenwahl, jahreszeitlichem Vorkommen des Ringelns und seine Verbreitung in Europa zusammengetragen. Sicherlich eine wertvolle Quelle für jeden, der an dem Thema interessiert ist.

Bevor ich zu der zentralen Aussage des Werkes komme, möchte ich einige Bemerkungen zu den genannten Kapiteln anbringen. Obgleich immer formal zwischen Kommentar, Datendarstellung und Fazit getrennt wird, spürt man die Voreingenommenheit des Autors in fast jeder Zeile. Er unternimmt es auch nicht, weder aus den Literaturdaten, speziell jenen, die er als „authentisch" bezeichnet, noch den eigenen Beobachtungen methodisch korrekte quantitative Analysen zu generieren. Dies ist speziell im Zusammenhang mit der Diskussion um die Bevorzugung von Baumarten oder -individuen sehr auffällig und bereitet dadurch in gewissem Umfang den Boden für Denglers recht eigenwillige Interpretation des Wahlprozesses vor. Damit wäre ich bei den seltsamsten Thesen des Buches.

Seltsam deswegen, mir fällt kein besseres Wort ein, weil sie wissenschaftlich nicht besonders naheliegend sind, aber gleichzeitig zum ersten Mal im Zusammenhang mit dem Spechtringeln diskutiert werden. Die erste, eher am Rande auftauchende betrifft die Wahl der Ringelbäume durch die Spechte. Sie weise auf einen 6. Sinn hin, ähnlich jenem, der Tiere Erdbeben vorausahnen lässt. Dieser Spürsinn unbekannter Natur komme wenigstens einigen Individuen zu und befähige sie, die inneren physiologischen Vorgänge im Baum zu erkennen. Ich will dies nicht weiter kommentieren.

Die Hauptaussage, in der einige Hundert Seiten Text gipfeln, ist schließlich die, dass unsere Spechte nicht wegen des (Phloem)Saftgewinns ringeln. Das wird so apodiktisch argumentiert, dass ich das selbst mit einer nur anekdotischen Beobachtung widerlegen kann. Ich konnte einen nahen Verwandten unseres Buntspechts (Weißflügelspecht *Dendrocopos leucopterus*) beim Nutzen eines Ringeltrichters an einer Thuje beobachten und wegen dessen geringen Höhe mich selbst als Saftlecker betätigen. Entgegen dem, was nach der langwierigen Buchlektüre zu erwarten gewesen wäre, konnte ich Süßes genießen, was mir in der öden Berglandschaft sehr willkommen war. Wie auch immer, die zentrale Schlusskette Denglers lautet, die Spechte können aus dem Phloemsaft keine Vorteile ziehen und das könne man nur damit erklären, dass es sich hier um einen Verhaltens-Atavismus handle. Damit ist auf Seite 491 die Katze endlich aus dem Sack. Ringeln ist demnach ein instinkthafter, zweckloser Automatismus. Einem inneren Zwang folgend, betreiben Spechte also Unsinn. Positive Argumente, die diese im Kern phylogenetische Hypothese belegen würden, fehlen vollkommen. Unter anderem würde diese These bedeuten, dass Ringeln und die damit einhergehenden morphologischen Strukturen Anpassungen an der Basis der Spechtstammesgeschichte sind. Dagegen sprechen alle bisherigen phylogenetischen Arbeiten über Spechte.

Nun will ich selbst zum Fazit kommen. Klar ist, dass hier eine Fülle von interessanten Ideen und Daten zusammengetragen wurde. Der Text ist wegen seiner Gestaltung (zahlreiche Formen von Hervorhebungen) und Langatmigkeit und Wiederholungen nur schwer lesbar. Das Fehlen eines Index macht ihn nicht gerade benutzerfreundlich (die CD-Version kann man mit Textsuchwerkzeugen besser nutzen). Er stellt auch keine konventionell strukturierte wissenschaftliche Arbeit dar. Dafür enthält er neben den genannten Beispielen zu viele handwerkliche Mängel, auf die hier einzugehen nicht der Platz ist. Für mich ist das Werk eine zu umfangreich geratene Einleitung zu einer wissenschaftlichen Arbeit, die für jene, die bereit sind, sich ihr zu widmen, eine Fülle von Anregungen zu spannenden wissenschaftlichen Untersuchungen bietet.

Hans Winkler

Großmann, M., S. Klaus & Th. Stephan, 2014. **Nationalpark Hainich – Weltnaturerbe in Thüringen.** Verlag Natur + Text / Rangsdorf; 156 S., über 180 Farbfotos (davon wenigstens 37 großformatig), 6 Karten, 2 Grafiken und 2 Tabellen.[5]

Dieser faszinierend reich bebilderte Band zeichnet nicht nur die Geschichte des noch jungen Nationalparks im Hainich nach – vom Übungsgelände der Wehrmacht und dem Panzerschießplatz der „Roten Armee" zum streng geschützten Weltnaturerbegebiet –, sondern führt mit Bildern, Grafik und gut lesbaren Textblöcken auch in die vielfältigen Lebensgemeinschaften des artenreichen Laubwaldgebietes ein. Trotz seiner relativ geringen Flächengröße von nur 7.500 ha darf sich das Schutzgebiet als herausragender *hot-spot* der Biodiversität rühmen, denn nach bisherigen Erhebungen ließen sich z. B. an die 1.200 Pilz- und 522 Käferarten nachweisen, die eng an das Totholzangebot in den buchenreichen Altbeständen gebunden sind; darüber hinaus Wildkatze, Luchs, Fischotter und Biber unter den zahlreichen Säugetierarten, des Weiteren 190 Vogelarten (davon sechs Spechtarten unter den 50 „echten" Waldvogelarten) und 15 Fledermausarten. Reptilien- und Amphibien sind mit 14 Arten vertreten, die Tagfalter gar mit 80 Arten.

Diesen Reichtum an Biodiversität verdankt der Nationalpark Hainich zum einen der vielfältigen Staffelung an Waldentwicklungsphasen und Sukzessionsstadien – von der verbuschten Brache bis zu urwaldartigen Waldbildern, bei annähernd 30 unterschiedlichen Baumarten, zum anderen der ungewöhnlich konsequenten Entwicklung des Schutzgebiets: Seit der Gründung 1998 konnten bis heute 5.000 ha Waldfläche von jedem Eingriff befreit und 94 % der Nationalparkfläche als „Streng geschützte Naturzone" ausgewiesen werden! Die Anerkennung einer besonders hochwertigen Teilfläche als „Weltnaturerbe" durch die UNESCO 2011 bestätigt das erfolgreiche Management.

Die Kapitel in diesem großformatigen Buch beschreiben den Naturraum samt Geologie, die Landschafts- und Siedlungsgeschichte, die Wälder mit ihrer Entwicklungsdynamik und Artenausstattung und – nicht zuletzt – die Chancen, über den sogenannten „Prozessschutz" eine neue Wildnis, letztlich einen „Urwald von morgen" heranwachsen zu lassen. Natürlich fehlen Angebote für den Tourismus und Einrichtungen für Bildung und Erholung, samt ausgesuchten Wandervorschlägen nicht.

In Summe bietet das Buch zum Nationalpark Hainich sowohl einen hochqualitativen Fotoband als auch ein informatives Kompendium zur Waldökologie und zur Nationalpark-Idee, weshalb ihm ein breiter Leserkreis zu wünschen ist. Dank der Unterstützung durch die Gesellschaft zur Entwicklung des Nationalparks Hainich, der Stiftung Naturschutz Thüringen und des Vereins der Freunde der Vogelschutzwarte Seebach e. V. konnte der Preis sehr niedrig gehalten werden.

Wolfgang Scherzinger

Nicolai, B., 2012. **Rotmilan, Red Kite – Roter Drachen**. Katalog zur gleichnamigen Ausstellung des Museums Heineanum in Halberstadt. Abhandlungen und Berichte aus dem Museum Heineanum 9, Sonderheft. 88 S., zahlr. Fotos. ISSN 0947-1057. Bezug: Förderkreis Museum Heineanum, Domplatz 36, 38820 Halberstadt. E-Mail: heineanum@halberstadt.de.[6]

Eigentlich als Katalog zu einer gleichnamigen Sonderausstellung im Museum Heineanum in Halberstadt gedacht, bietet das Heft deutlich mehr. „Wir zeigen, warum wir diesen Vogel so wertschätzen und welche Verantwortung wir tragen", so der Untertitel. Das Heft nimmt sich des Themas in verschiedenen Zusammenhängen an. Es präsentiert auf knappem Raum, reich bebildert und informativ aufgemacht, viele Informationen rund um den Rotmilan, zu Verwandtschaft, Zug, Schutz und vielem anderen mehr. Die Broschüre ist komplett zweisprachig (deutsch-englisch) aufgebaut und bietet etwas für alle, die kompakte Information zum Rotmilan suchen

Der einzige Nachteil betrifft keinen inhaltlichen, sondern einen überaus praktischen Punkt: durch die Verwendung von sehr steifem, dicken Papier fällt es nicht gerade leicht, in der Broschüre zu blättern.

Robert Pfeifer

Zeitschriftenschau

Crex 33, 2013. The Newsletter oft the South Moravian Branch of the Czech Society for Ornithology. Lidickà 25/27. CZ-60200 Brno. E-Mail: david.horal@seznam.cz.

Das neue Heft der Zeitschrift der südmährischen Abteilung der tschechischen Gesellschaft für Ornithologie enthält fünf Arbeiten über die Uferschwalbe (Vogel des Jahres 2013 in Tschechien), weitere befassen sich mit den verschwundenen oder seltenen Brutvögeln einer Region östlich von

Brünn nach den von Václav Čapek (1885–1926) nachgelassenen Aufzeichnungen, biometrische Erhebungen zum Wachstum junger Wiesenweihen und die Anlage von Nahrungsdepots beim Würgfalken. Die Beiträge erscheinen in Tschechisch, englische Summaries und zweisprachige Abbildungslegenden ermöglichen es aber, die wichtigsten Informationen aufzuschließen, wenn man der tschechischen Sprache nicht mächtig ist.

Panurus 22, 2013. Ornithological journal of the East Bohemian Branch of the Czech Society for Ornithology at the Museum of East Bohemia, Pardubice. E-Mail: vcpcso@centrum.cz.

Einer der bemerkenswertesten Beiträge im neuen Heft ist wohl die Darstellung der aktuellen Verbreitung der Haubenlerche in Ostböhmen. Die Art ist fast völlig verschwunden, es hält sich nur ein Restbestand von 10–15 Brutpaaren in der Umgebung einiger großer Rinderställe. Weitere Arbeiten befassen sich mit faunistischen Angaben zu Karmingimpeln, Schellenten, Bindenkreuzschnabel, dem mehrwöchigen Aufenthalt einer Blauracke im Mai und Juni 2013 sowie einer Infektion mit der Trematode *Cathaemasia hians* als Todesursache bei einem jungen Schwarzstorch. Ein Sammelbericht über vogelkundliche Beobachtungsdaten in Ostböhmen rundet das Heft ab.

Sluka 9, 2013. Libor Schröpfer, Husova 302, CZ-34562 Holỳšov. E-Mail: schropfer@oaplzen.cz.

Ein Beitrag von Ivan Kunstmüller über die Bruthabitate der Wiesenweihe im Süden der Tschechischen Republik ist in Hinblick auf die bayerischen Vorkommen hervorzuheben. Von 385 Bruten wurden 47 % in feuchten Wiesen oder Ruderalstandorten gefunden, 38,7 % in Getreidefeldern. Außerdem enthält das Heft Beiträge über Coraciiformes im Kreis Tachov, die Avifauna eines Teiches bei Holysov, den Nachweis einer rufenden Zwergohreule 2012 bei Pilsen und weitere faunistische Mitteilungen.

Robert Pfeifer

Berichte zum Vogelschutz; Heft Nr. 49/50, 2013. 200 S. ISSN 0944-5730. Bezug: Landesbund für Vogelschutz (LBV), Artenschutz-Referat, Eisvogelweg 1, D-91161 Hilpoltstein. E-Mail: bzv@lbv.de.[7]

Wie das Vorgängerheft, ist auch der Jahresband 2013 wieder ein Doppelheft mit aktuellen Berichten aus dem breiten Spektrum der Vogelschutzarbeit. Da diesmal über zwei Jahre berichtet wird, ist das Erscheinen der Hefte momentan wieder „im Rhythmus". Im Bericht des Präsidenten für die Jahre 2012/13 wird über zahlreiche neue Entwicklungen im Vogelschutz und die Aktivitäten des DRV informiert. Hier ist auch zu erfahren, dass BirdLife International – die älteste internationale Umweltschutzorganisation der Welt – ihren 90. Geburtstag feiert. Die Ergebnisse eines gemeinsamen Workshops von DRV und DDA zum Thema „Regenerative Energiegewinnung und Vogelschutz" führten zu einem Eckpunktepapier, wobei insbesondere den Bereichen Windkraft, Netzausbau und Biomasse entscheidende Bedeutung für die Vogelwelt beigemessen wird. Klar im Vordergrund steht im vorliegenden Heft – wie schon das Titelbild (Zwergschwäne auf Eisfläche) vermittelt – die „Rote Liste der wandernden Vogelarten Deutschlands", welche aber gleichzeitig auch zeigt, wie gering unsere Kenntnisse über die Bestände und Bestandsentwicklungen wandernder Vogelarten noch sind. Nach den für die neue Rote Liste erhobenen oder geschätzten Daten ziehen etwa 500 Millionen Zugvögel jedes Jahr durch Deutschland, verteilt auf 279 regelmäßig vorkommende Vogelarten. Der Gefährdungsgrad einer Art wurde aus ihrer Häufigkeit und ihren Bestandsveränderungen ermittelt. Insgesamt musste nahezu ein Viertel aller Arten als bestandsgefährdet eingestuft werden, z. B. Kornweihe, Rotschenkel, Kuckuck und Ortolan. Auf der Vorwarnliste stehen 10 Prozent; die Bestände dieser Arten sind merklich rückläufig, u. a. bei Kiebitz, Turteltaube und Trauerschnäpper. Unser Wissensdefizit kann nur durch nationale Zählprogramme für unsere Zug- und Rastvögel mit dem entsprechenden personellen Aufwand behoben werden. Mit diesem neuen Instrument besteht die Möglichkeit, Vorkommen von Vögeln auch außerhalb der Brutzeit zu bewerten. Eine ganz ähnliche Zielsetzung haben die in diesem Heft veröffentlichten neuen Bestandsschätzungen der Weltbestände von Wasservogelarten für Feuchtgebiete internationaler Bedeutung. So ergeben sich bei 78 der 125 für Deutschland relevanten biogeografischen Populationen Änderungen im Vergleich zu 2007. Ein richtungsweisender Beitrag bei dem katastrophalen Rückgang von Vogelarten des Offenlandes könnte die Analyse der Bestandsentwicklung der Feldvögel einer nordrhein-westfälischen Börde sein; Schutzmaßnahmen und Probleme der Vogelwelt der Agrarlandschaft und Umsetzung der Vogelschutzrichtlinie in Ackerbaugebieten sind nahezu flächig in Deutschland ein brisantes

Thema. Versuche zum Vogelschlag an Glasscheiben mit UV-Signatur behandelt ein weiterer Beitrag, wobei die Zuverlässigkeit großräumiger Hochrechnungen der Opferzahlen diskutiert wird. Die fatalen Vogelschlagereignisse an spiegelnden oder transparenten Glasscheiben in der Stadt werden in einem umfangreicheren Beitrag abgeschätzt. Einmal mehr wird der Umgang mit nichtheimischen und invasiven Vogelarten in Deutschland thematisiert. Schließlich findet sich jeder von uns wieder in der recht aufschlussreichen und hintergründigen Untersuchung von Hans-Günther Bauer, ob Ornithologen „Außenseiter unserer Gesellschaft" sind. Welcher „Ornietyp" sind Sie?

Manfred Siering

Tonträger

Bergmann, H.-H. & W. Engländer, 2012. **Die große Kosmos-Vogelstimmen-DVD**. Franckh-Kosmos Verlag, Stuttgart, 3. erweiterte und aktualisierte Ausgabe. 2 DVDs mit 6 Stunden Filmmaterial (DVD 1 Singvögel, DVD 2 Nicht-Singvögel) und Begleitbuch (184 S. mit 220 Vogelporträts, Farbzeichnungen der Vögel, Aufnahmedaten zu jeder Art). DVD-Videos mit 220 Kurzfilmen der 220 Arten. DVD, DVD-Video. ISBN 978-3-440-12615-8.[8]

Jeder Exkursionsleiter wird immer wieder mit der Frage konfrontiert, wie er denn die Vogelarten und ihre Gesänge erkennt und sich alles auch merken kann. Als Antwort kommt der Hinweis auf jahrzehntelange Erfahrung, große Geduld, beharrliche Weiterbildung, ausgeprägte Frustrationstoleranz und die gutgemeinte Empfehlung, möglichst „dem Vogel auf den Schnabel schauen". Dies wird von den Fragestellern oft mit spürbarer Resignation quittiert, da in der Gegenwart mit ihrer in großen Teilen an Strukturen verarmten Landschaft und eingeschränktem Artenspektrum ein Nachvollziehen solcher Lernprozesse in überschaubarer Zeit kaum noch möglich ist. Hinweise auf vorhandene Tonträger werden oft abgetan, man habe das ja auch schon mit unbefriedigendem Ergebnis probiert. Diesem Zustand ist jetzt abgeholfen worden: nun liegen die Früchte einer 15-jährigen, intensiven und mühevollen Arbeit vor: Prof. Hans-Heiner Bergmann und Dr. Wiltraud Engländer präsentieren die Stimmen von 220 Vogelarten. Für Hans-Heiner Bergmann ist es die Krönung seiner über ein halbes Jahrhundert währenden Beschäftigung mit der Bioakustik. Bereits 2005 präsentierten die beiden Autoren eine DVD mit hundert häufigen Arten. Filme mit schnabelsynchronen Lautäußerungen der Vögel in ihrem Lebensraum zu zeigen, war damals eine sensationelle Neuigkeit. Entsprechend begeistert war das einhellige Echo der Rezensenten. Gegenüber den Medien, die bis dahin die Vogelstimmen nur vom Höreindruck her vermitteln konnten, boten Hans-Heiner Bergmann und Wiltraud Engländer eine ganz neue Qualität, einen Genuss für Auge und Ohr. Die formatfüllenden Bilder – verknüpft mit den Tonaufnahmen – waren bereits beeindruckend. Es war damals eine richtige Entscheidung, schon einmal diese erste DVD herauszubringen, statt auf die jetzt vorgelegte Materialfülle zu warten. Das hätte einfach zu lange gedauert. Da diente ein „Zwischenergebnis" wie die 2005 herausgebrachte DVD sicher auch der eigenen Motivation. Das bewährte didaktische Grundkonzept ihrer ersten DVD haben die Autoren auch für die jetzige, stark erweiterte Version beibehalten. In der Regel ist die Struktur der Artdarstellungen immer gleich: die Art mit Gesang im Lebensraum, die Vorstellung der Art und dann ihre Lautäußerungen, gegebenenfalls von beiden Geschlechtern, die Gesänge, wichtige Rufe, Instrumentallaute und zum Teil auch die Laute der Jungvögel. Man kann die einzelnen Arten alphabetisch oder nach ihrer Stellung in der Systematik abrufen, aber aufgrund des stark erweiterten Materialumfangs nicht wie bei der ersten DVD über die charakteristischen Lebensräume, in denen sie vorkommen. Hilfreich bei verwechselbaren Arten ist die Nutzung eines Kurzfilmvergleichs. Intention der Autoren ist, nicht nur die einzelnen Vogelarten darzustellen, sondern immer auch Verständnis für ihr Leben und für biologische Zusammenhänge zu vermitteln. Ganz nach Geschmack und Bedarf der Nutzer sind Verwandtschaftsgruppe, Lebensraumgemeinschaft oder einzelne Arten alphabetisch anwählbar, der Sprechertext kann ein- und ausgeblendet werden. Verwechselbare Arten werden im Kurzfilmvergleich gezeigt. Wer sich seines Urteils nicht sicher ist, kann sich auch gleich die ganze Verwandtschaft (zum Beispiel alle Grasmücken, alle Drosseln, alle Ammern) vorführen lassen. Und dabei wird er nicht alleingelassen, ein (abschaltbarer) Sprecher gibt ebenso sparsame wie hilfreiche Kommentare zum Erlebten. Ihm kommt auch eine wichtige Rolle beim Video-Wörterbuch zu. Hier werden zu 14 Themen in Wort und Bild Kommentare gegeben: Beispiele: „Warum singen die Vögel?", „Dialekte",

„Duett-Gesang“. Auch hier zeigt sich die Kompetenz der Autoren. Das Filmmaterial liefert in brillanter Schärfe Nahaufnahmen, wie man sie in der Natur nur selten und dann im Spektiv erleben wird. Auch wer schon „alles“ kennt, wird diese Aufnahmen genießen. Lange Einstellungen, ohne hektische Schnitte verführen dazu, sich eine Art nach der anderen anzuschauen. Und auch der Ton ist gelungen. Besonders gut sind die langen Tonsequenzen, die ohne merkbaren Schnitt oder hörbare Blende aneinandergefügt wurden und immer synchron zum Bild verlaufen. Besondere Höhepunkte: ein singendes Blaukehlchen, dessen roter Stern optisch den Takt des Liedes angibt, Rotkehlchen und Kranich, denen Reifwölkchen aus dem Schnabel steigen, Wiedehopf und Blaukehlchen sitzen und singen nebeneinander. Und als ob es des Guten nicht genug geben könnte, gibt es zur DVD noch ein mit 220 Farbzeichnungen des Vogelmalers Paschalis Dougalis ausgestattetes Begleitbuch mit einer kompletten Einführung in das Thema Vogelstimmen und einer Beschreibung aller auf der DVD vorhandenen Aufnahmen mit Ort und Datumsangaben, Kommentaren zum Gezeigten und grundsätzlichen Hinweisen zu den Arten. Noch nie hatten die Vogelbeobachter im deutschen Sprachraum im Informationsgehalt derart perfekte und praktikable Medien zur Verfügung. Ein hervorragendes Bestimmungsbuch, der Kosmos Vogelführer von „Svensson“, setzt nach wie vor Maßstäbe, und es wird noch lange dauern, bis er durch Besseres ersetzt werden kann. Ample hat mit seinem Vogelstimmen-CD-Set (Die Vogelstimmen Europas, Nordafrikas ...) ebenfalls, was Vollständigkeit und Preiswürdigkeit angeht, eine nicht so schnell einholbare Marke gesetzt. Als komplettierende Ergänzung und mediale Krönung dieses Rüstzeugs kann die nun vorliegende Film- und Stimmensammlung gelten. Herzlichen Glückwunsch den Autoren und dem Verlag zu dieser großen Leistung!

Manfred Siering

Hoffmann, S., 2013. **Die Vogelwelt am Futterplatz.** Vögel beobachten und erkennen. DVD mit 56 Minuten Spieldauer. Musikverlag Edition Ample, Rosenheim. Bezug über www.tierstimmen.de. ISBN 978-3-938147-4.[9]

Im Winter heißt es für den Vogelfreund: sehen statt hören. Blaumeise, Haussperling, Rotkehlchen und andere Vogelarten lassen sich mit Futter auf den Balkon oder in den Garten locken und dort in aller Ruhe beobachten. Wer die gefiederten Freunde erkennen und bestimmen möchte, für den ist diese DVD genau richtig. Der Film zeigt die häufigsten heimischen Vögel am Futterplatz. Jede der 26 Arten wird in einem eigenen Kurzfilm vorgestellt. Fachkundige Texte erläutern das Gezeigte und liefern wichtige Hintergrundinformationen. Der gesonderte DVD-Schnelldurchlauf aller Vögel ermöglicht ein leichtes und sicheres Bestimmen. Der ideale Film für Einsteiger und Vogelfreunde. Wie schon in der DVD „Vogelwelt des Waldes“ (2009), hat die Autorin Susanne Hoffmann gute Aufnahmen und fundierte Informationen zu einem interessanten Format kombiniert. Real ist die Wiedergabe der gezeigten Vogelarten in den Filmaufnahmen, sie werden speziell bei ihrem Besuch an der Futterstelle gezeigt und sind so gerade für Anfänger leicht erkennbar. Männchen und Weibchen der einzelnen Arten werden zudem oft zusammengeblendet und können gut verglichen werden. Auch Hinweise auf Besonderheiten enthalten die Filmsequenzen. Die DVD bietet nicht nur ein Filmvergnügen, sondern ist auch eine brauchbare Anleitung zum Vogelbeobachten und genauerem Hinsehen.

Manfred Siering

[1] € 35,00, [2] € 29,00, zzgl. € 2,50 Versandkosten, [3] € 39,80, [4] € 48,00, [5] € 24,90, [6] € 9,50, [7] Abonnement € 11,00, Einzelverkauf € 15,00 plus Porto, [8] € 49,99, [9] € 14,95.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Ornithologischer Anzeiger

Jahr/Year: 2014

Band/Volume: 53_1-2

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: Schriftenschau 113-120